

MAGIE UND MEDIZIN  
Frobenius-Vorlesung 2004

Hartmut Zinser

1. *EINLEITUNG: WISSENSCHAFTLICHE MEDIZIN UND ALTERNATIVE HEILVERFAHREN,  
KAMPFBEGRIFFE*

Was Medizin ist, meinen wir alle zu wissen. Wir nehmen sie bei Krankheit, zur Vorsorge und aus anderen Anlässen in Anspruch. Wir erwarten vom Arzt, daß die von ihm vorgenommenen Untersuchungen und therapeutischen Maßnahmen wissenschaftlich ausgewiesen sind. Die moderne wissenschaftliche Medizin kann außerordentliche Erfolge verbuchen, die Lebenserwartungen sind in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen und viele Krankheiten, die in früheren Jahrhunderten eine Geißel für die Menschen dargestellt haben, werden heute ohne Probleme geheilt. Aber bei vielen anderen Krankheiten, vor allem chronischer Art kann die Medizin allzuhäufig keine dauerhaft wirksamen Mittel und Maßnahmen anbieten und gegen den Tod hat sich bis heute kein Kräutlein finden lassen. Auch ist der Mensch nun einmal gebrechlich, nicht nur im moralischen, sondern auch im körperlichen Sinne. Die Erfolge der modernen Medizin in den letzten 200 Jahren haben die Erwartungen an ihre Leistungsfähigkeit enorm steigen lassen und immer wieder werden durch vielleicht auch übertriebene Nachrichten über neue Entdeckungen weitere Erwartungen geweckt, die dann doch nicht erfüllt werden können.

Viele Leidende nehmen aus verschiedenen Gründen auch andere Heilungsangebote in Anspruch, zum Teil gleichzeitig mit der Behandlung durch einen wissenschaftlichen Arzt, bisweilen aber auch, nachdem sie sich von der wissenschaftlichen Medizin als aufgegeben ansehen oder anders mit ihrem Arzt unzufrieden sind oder, weil sie von einer angeblichen oder tatsächlichen Heilung durch einen Glaubensheiler gehört haben. Die Glaubensmediziner treten unter verschiedenen Bezeichnungen auf. Sie nennen ihre Angebote alternative, komplementäre oder Natur- und Erfahrungsheilkunde oder auch Ganzheitsmedizin. Manche ihrer Anhänger lehnen mehr oder weniger entschieden die wissenschaftliche Medizin ab und bezeichnen sie als „Schulmedizin“. Nun ist dies ein Kampfbegriff, mit dem die wissenschaftliche Medizin wie implizit alle Wissenschaft herabgesetzt werden soll. Auch die genannten Eigenbezeichnungen sind Kampfbegriffe.

Kampfbegriffe haben nun die Eigenschaft, durch Hervorhebung oder Unterstellung eines Merkmals Rankünen zu erwecken und Vorurteile zu bestätigen. Die wissenschaftliche Medizin zeichnet sich nicht dadurch aus, daß sie auf Schulen und Universitäten gelehrt und gelernt wird – das werden viele der anderen Heilungsangebote

in entsprechenden, meistens privaten Einrichtungen auch –, sondern dadurch, daß ihre Untersuchungs- und Behandlungsmethoden auf wissenschaftlich ausgewiesener Erfahrung basieren. Eine Therapie wird nicht deshalb anerkannt, weil sie auf einer medizinischen Hochschule unterrichtet wird, sondern weil nachprüfbar Berichte über Ursachen, Verlauf und Heilung vorliegen und die Methoden ständig überprüft werden. Wissenschaftliche Arbeit schließt wesentlich auch das Prinzip der Kritik und Selbstkritik ein. Es soll und darf nicht geleugnet werden, daß sich manche Krankheitstheorien und Therapien auf eine lange Tradition berufen, daß vielleicht eine Überprüfung derselben erforderlich wäre und daß sich im Korpus des heutigen medizinischen Wissens auch Irrtümer finden mögen. Grundsätzlich stehen deshalb alle medizinischen Verfahren ständig auf dem Prüfstand. Verfahren, die sich einer Überprüfung entziehen oder nicht überprüfbar sind, machen sich verdächtig.<sup>1</sup>

Auch der Begriff „Erfahrungsheilkunde“ ist ein solcher Kampfbegriff. Er unterstellt durch die entsprechende Hervorhebung, daß diese Heilkunde auf Erfahrung beruhe und insinuiert zugleich, daß die wissenschaftliche Medizin dies nicht tue. Was allerdings hierbei Erfahrung bedeuten soll, bleibt unklar. In der wissenschaftlichen Medizin handelt es sich um objektivierbare, jederzeit durch Wiederholung überprüf- und kontrollierbare Erfahrung, von der in der Regel verlangt wird, daß sie theoretisch geleitet in sich widerspruchsfrei ihre Lehren und Handlungsanweisungen darstellen kann. Bei der Erfahrungsheilkunde wird an die individuelle, subjektive Erfahrung appelliert. Eigentlich sind Erlebnisse gemeint. Diese haben für die Individuen eine nicht hinterfragbare emotionale Qualität, die sich einer Überprüfung durch andere entzieht. Von Erfahrung im wissenschaftlichen Sinn kann dabei keine Rede sein. Es muß sogar bezweifelt werden, ob es sich überhaupt um Erfahrung handelt. In Erlebnisse gehen Wünsche, Ängste und Projektionen, auch Interpretationen der jeweiligen Erlebnisse ein, die die tatsächlichen Sachverhalte sogar unerkennbar machen können. In vielen Fällen wird sich kaum oder nur unsicher unterscheiden lassen, was tatsächlich geschehen und was Interpretation dessen ist. Um diese subjektiven, affektiven und

<sup>1</sup> Auch der Begriff „Wissenschaft“ wurde und wird als Kampfbegriff zum Beispiel gegen die Religion oder für politische Auffassungen (wie beim sogenannten „wissenschaftlichen Sozialismus“) einzusetzen versucht. Sofern religiöse Aussagen sich auf Empirisches beziehen, zum Beispiel, daß die Welt eine Scheibe sei und nicht eine Kugel, müssen sich die Religionen der Kritik der Wissenschaften aussetzen. Sofern sie sich allerdings auf nicht-Empirisches wie zum Beispiel Gott und Götter beziehen, verwandelt sich die Kritik der Wissenschaften an den Religionen in Polemik. Das Pochen auf Wissenschaftlichkeit verwandelt auf Empirisches bezogene religiöse Aussagen in Kampfbegriffe. Gott und Götter sind nach den Aussagen der meisten Religionen aber keine empirischen Erscheinungen; in Geschichte und Gesellschaft können nur die Vorstellungen und die damit verbundenen Handlungen von Menschen empirisch untersucht werden und nur diese und die aus ihnen folgenden individuellen und sozialen Konsequenzen können Gegenstand der Religionswissenschaft und Ethnologie wie anderer Wissenschaften sein, denn nur diese können empirisch untersucht werden. Die Wissenschaft bringt es deshalb auch nicht zu einem Absoluten, denn das Absolute wie zum Beispiel das Ganze ist kein empirischer Gegenstand. Wenn Wissenschaften diese Begrenzung überschreiten, werden sie zu Teilhabern am weltanschaulichen Kampf und sie produzieren damit ihrerseits Kampfbegriffe.

emotionalen Seiten eines Erlebnisses zu erkennen und um das Geschehen von der Interpretation und Deutung unterscheiden zu können, haben die Wissenschaften ihrem jeweiligen Gegenstand angemessen ihre fachspezifischen Methoden der Erfahrung entwickelt.

Da nun aber Krankheit und Leiden und vor allem Schmerzen eine subjektive Seite haben, darf man diese subjektive Seite nicht übergehen. Es hilft keinem Patienten, wenn ein Arzt feststellt, daß er nach dem objektiven Befund keine Schmerzen haben kann. Gerade ein Arzt hat diese subjektive Seite ernst zu nehmen. Man könnte diese sogar zum obersten Kriterium des Erfolges seiner Bemühungen machen. Jedoch darf dieses Kriterium nicht zur Methode einer wissenschaftlichen Medizin gemacht werden.

Die angeführten Heilungsmethoden werden bisweilen als Magie bezeichnet und dies findet sich auch als Eigenbezeichnung, bisweilen sogar prononciert vorgetragen. Dabei berufen sich solche Heiler auf ein angeblich „archaisches Wissen“ der gesamten Menschheit, das durch die Christianisierung und schließlich in der Moderne durch die Wissenschaft verloren gegangen sei und das es wieder zu entdecken gelte. Es stellt sich deshalb die Frage, was hier unter Magie verstanden wird, ob diesem Wort ein Inhalt und wenn welcher zukommt oder, ob es als ein Zauberwort eingesetzt wird, um sich unter Verweis auf ein der Vergangenheit zugeschriebenes Wissen der Kritik zu entziehen.

Wenn der Begriff der Magie als Vorwurf und Kritik gebraucht wird, ist mit ihm gemeint, daß es sich bei den als magisch bezeichneten Vorstellungen und Praktiken um solche handelt, von denen nicht genau angegeben werden kann, was sie eigentlich meinen, die in ihrem Aufbau logisch nicht nachvollzogen werden können und daß in ihnen nicht zwischen natürlichen Vorgängen und solchen unterschieden wird, die ein Übernatürliches einmengen. Von diesem wird auch nicht hinreichend geklärt, woraus es eigentlich bestehe. Es sei etwas, daß mit natürlichen, menschlichen Mitteln nicht zustande gebracht werden könne und das auch der menschlichen Vernunft und deshalb auch der Kritik unzugänglich sei. Magie ist insoweit eindeutig ein wertender Begriff, mit dem eine Reihe von Vorstellungen, Lehren und Praktiken als ungeklärt und unklärbar oder gar als eindeutig falsch abgewiesen und ausgegrenzt werden. Magie gehöre in das Reich der Träume, der Märchenwelt und Phantasie, allenfalls in der von gesellschaftlicher Praxis ferngehaltenen Kunst könne ihr ein Platz eingeräumt werden (vgl. z.B. Adorno und Horkheimer 1969:33).

Es überrascht deshalb, daß einige der von der wissenschaftlichen Medizin ausgegrenzten Heilverfahren den Ausdruck Magie auch als Selbstbezeichnung verwenden. Und es stellt sich die Frage, mit welchen Interessen und Intentionen dies von den aus der Wissenschaft ausgegrenzten Heilverfahren getan wird. Sitzen diese schlicht der Faszinationskraft des mit diesem Begriff verbundenen Ausgegrenzten auf? Wollen sie damit provozieren oder zum Ausdruck bringen, daß sie sich über ihre eigenen Auffassungen und Praktiken keine Rechenschaft ablegen können und auch nicht gefragt wer-

den wollen, da alles Fragen nur den faszinierenden Schein, den solche Begriffe ausmachen, auflöst?

Nun wird in der Ethnologie wie in der Religionswissenschaft der Begriff der Magie verwendet und es ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß diese Wissenschaften ihm zu seiner öffentlichen Karriere verholpen haben. Aber was wird in diesen Wissenschaften unter Magie verstanden?

## 2. MAGIE IN DER RELIGIONSGESCHICHTE

Seit etwa 150 Jahren versuchen Ethnologie, Anthropologie und Religionswissenschaft klare Bestimmungen dessen zu geben, was Magie sei. Das Wort kommt über das Griechische aus dem Persischen und bezeichnete dort zunächst eine Priesterkaste, „Magu“ genannt (Moulton 1951, Gnoli 1987). Diese Magu, im Griechischen *Μαγοι*, besorgten die öffentlichen und privaten Kulte, nachdem sie eine mehrstufige Ausbildung und Initiation durchlaufen hatten. Man kann sie als Gebildete ihrer Zeit und Kultur betrachten. Die Magoi kamen im Zuge des Kulturkontaktes durch Krieg und Handel nach Griechenland und in die anderen Staaten des östlichen Mittelmeeres. Dort wurden sie durch ihr Wissen, ihre Traumdeutekunst, Astrologie und anderes bekannt, wie bereits Herodot (1, 131ff.) und Plutarch (Isis and Osiris 46) berichten. Cicero nannte sie *Chaldaei* (de div. 42) und suchte, ihre Behauptungen und Aussagen systematisch zu widerlegen. Die Magoi waren auch mit Heilung befaßt. In diesen Kulturen wurden zahlreiche Krankheiten als von Göttern geschickt angesehen, entweder willkürlich oder aufgrund eines rituellen oder moralischen Fehlers. Eine solche Auffassung schließt eine religiöse Krankheitstheorie ein und entsprechend sind dann auch religiöse Handlungen wie etwa Opfer, Gebete und Gelübde die gebotenen Maßnahmen für eine Heilung.

In Griechenland traten die Magoi mit ihren religiösen Vorstellungen in Konkurrenz zur heimischen Polisreligion und mit ihren Heilungsangeboten in Konkurrenz zur traditionellen Volksmedizin, zur religiösen Tempeltherapie wie ebenso zu der sich anbahnenden wissenschaftlichen Medizin. Die Magier faszinierten als Priester der fremden Götter und als Spezialisten neuer Versprechungen auf Heilung. Zugleich wurden sie abgestoßen und bisweilen sogar wie in Rom (zum Beispiel 81/80 v. Chr.) ausgewiesen. Plinius der Ältere (ca. 23–79 n. Chr.) betrachtete Magie als eine „trübe Mischung von Medizin, Religion und Astrologie, die in Persien entstanden ist, dem Bedürfnis der Menschen nach Heilung, wie ebenso der Kontrolle der Götter und dem Vorauswissen der Zukunft“ dienen soll (Naturgeschichte XXX, 1–18). Er hielt dieses System für vollständig irrtümlich.

Im Neuen Testament fallen die Bemerkungen zur Magie noch drastischer aus.

Zwar findet sich auch einmal eine positive Bewertung,<sup>2</sup> aber an allen anderen Textstellen wird Magie negativ bewertet und abgelehnt. Petrus verweist Simon Magus (Apostelgeschichte 8, 9–13) und ebenso wird ein anderer Mann, Barjesus oder Elymas, als Magier bezeichnet, der „voll aller List und aller Schurkerei, Sohn des Teufels, Feind aller Gerechtigkeit“ sei, über den die Hand des Herren kommen werde (Apostelgeschichte 13, 6–11). Paulus warnt ausdrücklich vor *pharmakia*, das griechische Wort für das Fremdwort *mageia*. Diese wird zusammengestellt mit den „Werken des Fleisches“, welche da sind: Unzucht, Unkeuschheit, Ausschweifung, Völlerei, Schwelgerei sowie unter anderem die Affekte Zorn und Neid (Galater 5, 19–21).

Magie, die Religion und Weisheit der persischen Priester wird in diesem sozialgeschichtlichen Prozeß des Kulturkontaktes zur Bezeichnung der Religion des Anderen, die abgewehrt und ausgegrenzt werden muß. Magie ist die Religion des Anderen, zunächst im Außenverhältnis, dann aber auch gegenüber abgewiesenen Vorstellungen und Praktiken im Innenverhältnis. Ob der Begriff jenseits dieses Ausgrenzungsprozesses einen eigenen Inhalt hat und sich von Religion eindeutig abgrenzen läßt, muß bezweifelt werden. Magie wird im Rahmen des genannten Kulturkontaktes für unmoralisch, jedenfalls für moralisch zweifelhaft erklärt. Ein solcher Vorwurf hatte in einer Zeit, in der die öffentliche Moral wesentlich durch die Religion vermittelt und in der gemeinsamen Verehrung beziehungsweise im Kultus des oder der heimischen Götter öffentlich dargestellt wurde, sogar eine gewisse Berechtigung. Denn Religionen geben auch Antwort auf die Fragen, wie soll ich leben, was darf ich tun und was nicht. Diese Antworten aber fallen in den verschiedenen Religionen verschieden aus, so daß ein frommer Christ manche Handlungen und manches Verhalten eines frommen Moslems oder Hindu als unmoralisch ablehnt und umgekehrt ebenso, wie zum Beispiel bei der Frage der polygamen oder monogamen Ehe.

Religionen konstituieren in vormodernen Gesellschaften die solidarische und moralische Gemeinschaft. Wer anderen Göttern anhing und ihnen im Kultus diente, stellte sich damit in der Regel auch außerhalb der moralischen Gemeinschaft. Das gilt zunächst für das Außenverhältnis gegenüber anderen Religionen, aber ebenso für das Innenverhältnis gegenüber Personen, die Kulte und Handlungen ausüben, die von der hergebrachten oder als überliefert angesehenen Religion abweichen. E. Durkheim hat deshalb Magie von Religion soziologisch dadurch unterschieden, daß Religion eine solidarische und moralische Gemeinschaft herstelle oder vermittele, während Magie individuell bleibe und nur eine Kundschaft zustandebringe.

Der Magier hat eine Kundschaft und keine Kirche, und seine Kunden brauchen untereinander keine Beziehung zu haben, so daß sie sich oft gar nicht kennen. Selbst die

<sup>2</sup> Die drei heiligen Könige aus dem Morgenland werden als eine Bestätigung der Geburt Jesu angeführt; sie seien gekommen, um ihm als neugeborenen König der Juden zu huldigen, nachdem sie seinen Stern gesehen haben (Mattäus 2, 1–12). Die meisten Übersetzungen mit drei Königen oder drei Weisen bringen die Bezeichnung *μαγοι απο ανατολων*, *magi ab oriente* zum Verschwinden.

Beziehungen, die sie mit ihm haben, sind im allgemeinen zufällig und vorübergehend; sie ähneln den Beziehungen eines Kranken zu seinem Arzt (Durkheim 1981:72).

Gemeinschaften, wie sie Religionen zustande bringen, „fehlen der Magie normalerweise“, schrieb Durkheim. Religion und Magie sind in dieser Auffassung nicht etwa durch spezifische Lehren und Praktiken unterschieden, sondern dadurch, daß Vorstellungen und Handlungen der Religion gesellschaftlich anerkannt sind und zum Teil verpflichtenden Charakter haben, während Magie individuell bleibt, keine Gemeinschaft und Solidarität sowie keine kollektive Moral hervorbringt.

Das frühe Christentum kam mit den Magoi rasch in Konflikt, da es selber die religiöse Erlösung durch und in einem heiligen Leben mit Heilungsversprechen von körperlichen und psychischen Leiden verband. Die Evangelien sind voll von Berichten solcher Wunderheilungen. Christus wird an einigen Stellen im Neuen Testament als Arzt bezeichnet (Mattäus 9, 12; Markus 2, 17; Lukas 4, 23; 5, 31) und ihm wurden Heilungen von Aussätzigen, Blinden, Lahmen und Besessenen durch Handauflegen und anderes zugeschrieben. Dabei ist allerdings deutlich zu betonen, daß er den Geheilten immer erklärt hat, nicht das Handauflegen habe sie geheilt, sondern der Glaube. „Dein Glaube hat dich errettet. Geh hin in Frieden und sei von deiner Qual geheilt“, lautet es in Markus 5, 34 (vgl. zum Beispiel auch Mattäus 8, 1–17). Auf Christus wurden rasch die Beziehungen Heiler und Erlöser, im Griechischen *σωτηρ*, übertragen. Mit diesem Begriff wurden im antiken Umfeld von Christus Herrscher, Götter und Halbgötter wie der *deus clinicus*, der Heilgott Asklepius bezeichnet. Wunderheilungen wurden nicht nur Christus, sondern auch den christlichen Missionaren und Aposteln zugeschrieben. Und darin wurde ein Zeugnis der Wahrheit des Christentums sowie seiner Missionare und Priester gesehen.<sup>3</sup> Das frühe Christentum mußte sich deshalb von anderen ebenfalls umherziehenden Wanderpredigern und Heilern abgrenzen und es beschuldigte diese, Magie zu betreiben und mit den Dämonen im Bunde zu sein. Der in der Apostelgeschichte explizit genannte Simon Magus wird wegen seiner Absicht, mit den Heilungen Geld zu verdienen und die Gabe des Heilens kaufen zu wollen, von Petrus abgewiesen. (Apostelgeschichte 8, 18–21). In der *Traditio Apostolica* (1992, Kap. 16, S. 248f.) heißt es dann auch: „Ein Magier (der um Aufnahme in die Gemeinde nachsucht) werde nicht einmal zur Prüfung zugelassen“.<sup>4</sup> Auch darin zeigt sich, daß Magie die Religion der Anderen ist, denn diese sollen von falschen Göttern und von Dämonen ausgehen. Magie ist in diesen Schriften ein Ausgrenzungsbegriff, dessen Inhalt nur durch die Ausgrenzung, nicht durch ein Eigenes bestimmt ist.

<sup>3</sup> Vergleiche Harnack (1915:115–123). Theologisch wird dies freilich abgelehnt (vgl. *Traditio Apostolica* 1992, Kap. 14).

<sup>4</sup> „Neque adducatur magus (μαγος) in iudicium (κρισις)“.

### 3. *MAGIE IN DER ETHNOLOGISCHEN UND RELIGIONSWISSENSCHAFTLICHEN BEGRIFFSBILDUNG*

Den christlichen Ausgrenzungsbegriff der Magie haben Anthropologen, Ethnologen und Religionswissenschaftler im 19. Jahrhundert aufgenommen, um damit einige der im Zuge der Kolonialisierung bekannt gewordenen und erforschten Religionen oder religiösen Praktiken und Vorstellungen zu bezeichnen. Dabei wird zwar die religiöse Polemik des Begriffes nicht direkt übernommen, aber sie taucht in den Entwicklungstheorien doch insoweit auf, als Magie einer früheren, mittlerweile überwundenen Stufe der menschlichen Entwicklung zugeordnet wird.

Das wohl immer noch berühmteste Beispiel für die Theorie einer solchen Entwicklung von der Magie über die Religion zur Wissenschaft hat J.G. Frazer (1968) vorgelegt. Er konstruiert auf der Basis einer schier unendlichen Fülle von Berichten von Händlern, Missionaren, Reisenden, Kolonialbeamten und anderen einen Verlauf der menschlichen Geschichte, den er mit der Magie beginnen läßt. Auf der magischen Stufe, so behauptet Frazer, hätten die Magier gemeint, daß die Ereignisse in der Welt durch Ähnlichkeit und Berührung in Verbindung stehen und durch jeweils entsprechende Aktionen beeinflusst werden können. Um zum Beispiel Regen zu erzeugen, gießt man Wasser durch ein Sieb (mimetische Magie) oder man verbrennt die Haare eines Feindes, um ihn damit selber zu schädigen (kontagiöse Magie). Da die Ergebnisse der Magie ungewiß und zweifelhaft seien, hätte die Enttäuschung an ihr zur Vorstellung von personalen Göttern geführt, die nun nicht mehr durch eine magische Technik, sondern durch Gebete und Opfer beeinflusst werden sollten. Dieses religiöse Weltbild aber hätte ebenso enttäuscht und keine wirksamen Mittel und befriedigenden Antworten auf viele Probleme und Fragen geben können und deshalb hätten die Menschen die Wissenschaften entwickelt. In diesen versuchen sie nun überprüfbare Verfahren auf rationaler Grundlage zu entwickeln, um die Natur und Gesellschaft gemäß ihren Wünschen und Interessen zu beeinflussen oder gar zu beherrschen. Frazers Theorie hat in der Zeit des Evolutionismus und Fortschrittsglaubens viele Wissenschaftler wie zum Beispiel S. Freud fasziniert, der in Anlehnung an Frazer verschiedene Entwicklungsstadien von Menschheit und Seele konstruierte.

Allein so beeindruckend das von Frazer zusammengetragene Material auch sein mag, es hält einer empirischen Überprüfung an ethnologischen Befunden und geschichtlichen Berichten nicht stand. Ein rein magisches Zeitalter kann es auch nicht gegeben haben, denn ohne eine Kenntnis wirksamer Verfahren der Lebensmittelbeschaffung und Daseinsvorsorge hätten die Vormenschen nicht überleben können und bereits der Ethnologe und Schüler von Frazer, B. Malinowski (1973), konnte zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei seinen Feldforschungen nachweisen, daß – in seiner Ausdrucksweise – magische, religiöse und kausale Verhaltenweisen zur Beeinflussung der Natur und der Mitmenschen gleichzeitig existierten. Eine andere Kritik an Frazers Theorie besteht in dem Nachweis, daß sich eine klare Unterscheidung zwischen einem

religiösen und einem magischen Ritual nicht treffen läßt. Die Priester des Baal vollziehen in dem nach einer verheerenden Dürre und Hungersnot durchgeführten Regenritual (1. Könige 18, 19–41) die gleichen Handlungen wie Elia. Und Elia hebt auch hervor, warum das von ihm durchgeführte Opfer und Ritual wirksam ist und das der Baalspriester eben nicht: er richte sich im Gegensatz zu den Baalspriestern an der „wahren Gott“ (1. Könige 18, 37). Wenn man sich verschiedene Berichte über Regenrituale von der römischen und anglikanischen Kirche über den Islam bis hin zu Stammesreligionen ansieht, muß man konstatieren, daß die von Frazer angenommene automatische Wirkung eines magischen Rituals sich nicht nachweisen läßt, vielmehr werden immer auch Götter, Geister, Ahnen und andere Mächte angerufen und um ihre Hilfe und ihr Eingreifen gebeten. Natürlich gibt es Unterschiede zwischen den verschiedenen Ritualen, aber diese sind gegenüber dem Unterschied, daß sich das eine Ritual an den wahren Gott, das andere an die falschen Götter richtet, als unwesentlich anzusehen. Die Frazersche Unterscheidung von Religion und Magie übernimmt offen oder verdeckt Positionen, die der religiösen Polemik entstammen. Denn für die Wissenschaft hat die Unterscheidung in wahre und falsche Götter keine Bedeutung, sie behandelt alle Götter als Vorstellungen von Menschen, denn nur als solche sind sie einer empirischen Untersuchung zugänglich. Nur von einem religiösen oder theologischen Standpunkt aus kann man zwischen wahren Göttern und falschen Göttern, die als Machwerke von Menschen oder des Teufels angesehen werden, unterscheiden.

Nun ist die Frazersche Theorie seit langen, auch mit weiteren Argumenten zurückgewiesen worden und trotzdem finden sich in ethnologischen und religionswissenschaftlichen Handbüchern immer wieder die von ihm unterstellten Elemente wie etwa das der „automatischen, mechanischen Wirkungsweise“ oder der direkten Beeinflussung von Natur und Mensch ohne personal vorgestellte Wesen (z.B. Quack 1988). In einem Artikel im Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe von 1998 unterzieht H.G. Kippenberg die verschiedenen Auffassungen der Magie (Frazer, L. Lévi-Bruhl, B. Malinowski, E. Evans-Pritchard) einer scharfen Kritik. Er kehrt aber im Widerspruch zu seiner Kritik in seiner „Zwischensumme“ zu den Begriffen zurück, die sich, wie er schreibt,

als tauglich erwiesen haben bzw. die aus Neuinterpretationen hervorgegangen sind: Es gibt Handlungen, die mit einer geheimen Sympathie zwischen den Dingen rechnen, die einander ähneln (imitative Magie) oder die einst miteinander in Kontakt standen (kontakthöse Magie). Das Symbol wird mit dem Symbolisierten identifiziert. Solche Handlungen sind in ein kosmologisches Weltbild eingebettet, das der äußeren Natur Züge von Personen (Machtpersonen vor allem) gibt. Auch die in primitiven Gesellschaften besonders intensiv gespürte Machtwirkung des gesprochenen Wortes hat zu dieser Kosmologie beigetragen.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Kippenberg (1988:95). Bei einer früheren Erörterung dieser Frage (Zinser 1997) konnte ich nur aus dem Manuskript zitieren, dem gegenüber der gedruckte Text leicht verändert ist.

Kippenberg nähert sich mit diesen Bestimmungen trotz aller Kritik wieder Frazer (imitative und kontagiöse Magie) und E.B. Tylor (Verwechslung von Ideeassoziationen mit Realzusammenhängen sowie Identifikation des Symbols mit dem Symbolisierten), nur den Evolutionismus in diesen Theorien nimmt er nicht wieder auf. Er hat seine Theorie der Magie neuerdings selber verworfen,<sup>6</sup> aber darum geht es nicht, sondern darum, daß in ethnologischen und religionswissenschaftlichen Handbüchern sowie in der entsprechenden Literatur nach wie vor der aus der religiösen Polemik stammende Begriff der Magie verwendet wird, als ob ihm ein eigener Inhalt, durch den er von Religion unterschieden werden könne, zukommt, obwohl bereits vor über vierzig Jahren M. und R. Wax (1978:325–353) und nach ihnen J.D. Peel (1978:172) die Unbestimmbarkeit des Ausdrucks Magie nachgewiesen und gefordert haben, ihn aus dem Vokabular der Sozialwissenschaften zu streichen.

#### 4. VERWENDUNG DES AUSDRUCKS MAGIE IN DEN ALTERNATIVEN HEILUNGSVERFAHREN

Wenn wir heute in der dem sogenannten New Age zugerechneten Literatur und in einem Teil der Glaubensmedizin einen positiv besetzten Begriff der Magie finden, so scheint mir dies wesentlich auch aus der unbedachten religionswissenschaftlichen und ethnologischen Verwendung des Begriffes zu entspringen. Sie hat diesen Begriff zu einer Antithese nicht nur zum Christentum, sondern auch zur Wissenschaft gemacht und ihm zum Status eines verbreiteten Faszinationswortes verholfen. Ethnologie und Religionswissenschaft sind dafür sicher nicht allein verantwortlich, vielmehr muß die Faszination an der Magie auch als Reaktion auf die Enttäuschungen an der Wissenschaft und der Religion verstanden werden. Die bei uns tradierte Religion, das Christentum, büßt mit ihren Erlösungsversprechen an Überzeugungskraft ein, wie sie in Deutschland täglich Mitglieder verliert und die Wissenschaften werden vielfach für ökonomische, ökologische und zwischenmenschliche Katastrophen verantwortlich gemacht. Viele wenden sich von Christentum und Wissenschaften ab, um, da es ohne Heilslehren dann doch nicht zu gehen scheint, ihr Heil in vorchristlichen und vorwissenschaftlichen Vorstellungen und Praktiken zu suchen.

In Gesundheitsfragen erhält diese Faszination dann einen praktischen Ausdruck. Nach manchen Berichten aus der Geistesheilernzene sollen in Deutschland jedes Jahr drei Millionen Menschen (Wiesendanger 1999a:310) einen Glaubensheiler aufsuchen und dafür wie für andere esoterische Maßnahmen zwischen sechs und neun Milliarden Euro ausgeben (Wiesendanger 1999b:408, Anmerkung 16). In dem 1995 gegründeten

<sup>6</sup> Kippenberg und Stuckrad (2003:163–164). Kippenberg nähert sich dort meiner Auffassung an, daß Magie ein Ausgrenzungsbegriff ist, mit dem die Religion des Anderen bezeichnet wird.

Dachverband der deutschen Geistesheiler mit 23 Einzelverbänden, in denen 1997 insgesamt knapp 50 000 Personen organisiert gewesen sein sollen, waren 2 000 Geistesheiler Mitglied und auch über vierzig Ärzte zu einer Zusammenarbeit bereit. Doch hat sich dieser Verband rasch zerstritten, so daß er, wie sein früherer erster Vorsitzender schrieb (Wiesendanger 1999b: 384–388, 397), nach wenigen Jahren nur noch 2 000 Menschen vertrat. Nun sind alle diese Angaben nicht recht nachprüfbar, aber ich darf sie doch als Indiz dafür werten, daß offensichtlich ein außerordentlich großes Bedürfnis nach Glaubensmedizin und Magie besteht.

##### 5. INDIVIDUELLE UND KOLLEKTIVE RELIGIÖSE HANDLUNGEN UND VORSTELLUNGEN

Magie ist die Religion des Anderen, so kann ich meinen Befund und meine Überlegungen thesenhaft zusammenfassen. Die Unterscheidung von Religion und Magie entsteht in einem sozialgeschichtlichen Ausgrenzungsprozeß. Was unter Magie zusammengestellt wird, kommt nur darin überein, daß es ausgegrenzt wurde. Dieser Ausgrenzungsprozeß findet sich sowohl im Außen- wie auch im Innenverhältnis: Im Außenverhältnis sind es die fremden Religionen und im Innenverhältnis ist es der individuelle Umgang mit dem Heiligen, den Göttern oder sonstigen Mächten, der als Symbol der solidarischen und moralischen Gemeinschaft der individuellen Willkür entzogen und nur den Repräsentanten der eigenen Religionsgemeinschaft vorbehalten ist. Ich sehe hier von den in fast allen Religionen möglichen und erlaubten, auch gebotenen individuellen religiösen Handlungen ab, wie zum Beispiel der Befragung der Götter und Geister in einem Orakel. Im individuellen Bereich der Religionen gibt es auch Abstufungen des Erlaubten und des Ausgegrenzten. Im antiken Rom zum Beispiel durften nur Amtsträger mit *augurium*, das heißt dem Recht die Götter zu befragen Divinationen vornehmen. Ein Römer mußte für eine private Befragung nach Paeneste gehen. Natürlich haben die Römer auch in Rom divinatorische Praktiken in Anspruch genommen, aber dies sollte eigentlich nicht sein und wurde immer wieder zu unterdrücken versucht, wie das periodische Einsammeln der umlaufenden Sibyllensprüche und deren Verbrennung belegt.<sup>7</sup> Während es in Griechenland jedem freistand, das Orakel in Delphi zu befragen, ist im Christentum jede Form der Orakelbefragung perhorresziert und wurde deshalb als magisch verworfen. Natürlich haben auch viele Christen zum Beispiel die Astrologie in Anspruch genommen. Das Bedürfnis nach einer Auskunft der Götter oder höherer Mächte beziehungsweise nach deren Zustimmung zu einem geplanten Unternehmen ist offensichtlich so groß, daß es sich nicht wirklich unterdrücken läßt.

<sup>7</sup> Livius 25, 1, 12; Sueton: Augustus 31, 1; Tacitus Annales 6, 12; Dio Cassius 57, 18, 5. Vergleiche zum Beispiel Latte (1967:160–163).

Als Magie sind in der christlichen Tradition die der Religionsgemeinschaft, ihren Repräsentanten und Spezialisten vorbehaltenen oder die verbotenen religiösen Handlungen bezeichnet, wenn sie von Individuen ausgeführt werden, die dafür nicht zuständig sind oder denen diese nicht erlaubt sind.<sup>8</sup>

Die fremde Religion im Innen- und Außenverhältnis muß abgewehrt werden, da sie die moralische und solidarische Gemeinschaft gefährdet. Um eine solche Ausgrenzung gesellschaftlich durchsetzen zu können, bedarf es einer gewissen Macht. Als das kirchliche Christentum schließlich durch die Edikte von Theodosius (*cunctos populos*) 380 n. Chr. sowie durch weitere Maßnahme in den Jahren bis 396 n. Chr. Staatsreligion wurde (Cancik 1986), hat es diese Macht in Anspruch genommen und andere Religionen, Abweichungen oder Häresien ausgegrenzt und durch die 438 n. Chr. im Codex Theodosianus gesammelten Gesetze unter Strafe stellen lassen. Natürlich wurden diese Gesetze mal mehr, mal weniger angewandt und durchgesetzt. Zu einem Ende kam die strafrechtliche Verfolgung abweichender Religionsauffassungen beziehungsweise der Häresien oder der Magie erst durch die Trennung von Staat und Religion sowie durch die Verkündung der Religionsfreiheit und deren sukzessive Durchsetzung in den europäischen Staaten seit der Französischen Revolution von 1789. Seitdem ist zwischen Rechtsgemeinschaft und Heilsgemeinschaft zu unterscheiden. Damit wurde Religion – sicherlich in unterschiedlichem Maße – zu einer Privatangelegenheit. Religion war nicht mehr das geistige Fundament der moralischen und solidarischen Gemeinschaft. Antihexerei- und Antimagiegesetze sind seitdem aus dem öffentlichen Recht getilgt worden.<sup>9</sup>

Der Begriff der Magie hat seitdem keine öffentlich-rechtliche oder allgemeine Geltung mehr, Geltung hat er nur noch für die Anhänger einer Religionsgemeinschaft. Eine Religionsgemeinschaft muß selbstverständlich angeben können, was sie für richtig und was für falsch hält. Aber diese Unterscheidung hat nur Gültigkeit für ihre eigenen Anhänger. Natürlich gibt es innerhalb einer Religionsgemeinschaft Abstufungen, indem etwa zwischen Orthodoxie und Orthopraxie, Heterodoxie, Häresie und auch Magie unterschieden wird.

Die Verkündung der Religionsfreiheit hat in Europa zu einer Pluralität erst von Konfessionen, dann auch von Religionen geführt, die miteinander kooperieren oder sich aggressiv oder gar polemisch zueinander verhalten. Die Verkündung der Religionsfreiheit hat zu einer Individualisierung von Religion geführt, präziser gesagt, zu einer weiteren Individualisierung, die es jedem ermöglicht, sich seine Religion wie in einer *bricolage* zusammensetzen und dabei auch Stücke zu verwenden, die früher

<sup>8</sup> Es wird also nicht jeder individuelle religiöse Akt in den Religionen als Magie angesehen, sondern nur ein solcher, der den einzelnen Individuen nicht erlaubt oder eingeräumt ist. Dies stellt sich in verschiedenen Religionen in verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten unterschiedlich dar.

<sup>9</sup> „In England“, so schreibt B. Schmelz (2001:153), „wurde das Gesetz gegen Hexerei erst 1951 aufgehoben“.

von den einzelnen Religionen als magisch ausgegrenzt waren. Solange aber die für alle gültigen Gesetze der Rechtsgemeinschaft eingehalten werden, mag jeder machen, was er will und dabei auch von den Religionen früher und heute als magisch bezeichnete Vorstellungen und Handlungen benutzen. Die Bezeichnung solcher privater religiöser Gebilde als Magie bleibt freilich einem vormodernen Denken, vormodernen gesellschaftlichen Verhältnissen und damit der (inner-)religiösen Polemik verhaftet. Individuelle Religionen müssen auch keine Gemeinschaften mehr bilden, insoweit gehört die Durkheimsche Unterscheidung von Religion und Magie durch Gemeinschaft beziehungsweise durch Kundschaft der Vergangenheit an. Der Begriff der Magie hat deshalb allenfalls noch einen deskriptiven Wert, indem mit ihm das bezeichnet wird, was in einer bestimmten Religionsgemeinschaft als unerlaubter und sozial abgewehrter Umgang mit dem Heiligen, den Göttern oder den Ritualen angesehen wurde, also mit dem Ausgegrenzten einer Religionsgemeinschaft. Ich würde ihn aber vermeiden, da er erstens nicht von der ihm in einer langen christlichen Geschichte beigelegten negativen Bedeutung abzulösen ist und deshalb viele Mißverständnisse erzeugen kann, und da er zweitens den Eindruck erwecken kann, daß er über die Abgrenzung hinaus einen eigenen Inhalt hat. Diesen, durch zahlreiche religionswissenschaftliche und ethnologische Theorien nahegelegten Mißverständnissen sitzen heute all jene auf, die den Ausdruck Magie für ihre Vorstellungen und Praktiken selber verwenden und die in dem Ausdruck Magie mehr finden zu können meinen, als was eben in der Religionsgeschichte ausgegrenzt wurde.

Das Ausgegrenzte, wie das Verbotene aber übt eine Faszinationskraft aus. Ich vermute, daß diese Faszinationskraft von der Macht ausgeht, die einmal die Ausgrenzung hat sozial durchsetzen können. In der Vorstellung verschiebt sich diese Macht auf das Ausgegrenzte und die heutigen Magier meinen, durch die Aneignung dieses Ausgegrenzten an dieser Macht partizipieren zu können. Gerade in therapeutischen Behandlungen sprechen sie sich Macht über Krankheit und Gesundheit zu.

## 6. AUSGRENZUNGEN IN DER ENTWICKLUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN MEDIZIN

Einen Ausgrenzungsprozeß können wir auch in der Entwicklung der modernen Medizin beobachten. Sie hat sukzessive alle Verfahren, die sich nicht wissenschaftlich ausweisen lassen, aus dem Korpus der anerkannten Behandlungsmethoden ausgeschlossen. Manche von diesen früheren Verfahren sind gänzlich verschwunden, andere kursieren noch als Außenseitermedizin, vieles davon findet sich in der Glaubensmedizin. Kriterium der Ausgrenzung sollte dabei allein die wissenschaftliche Überprüfung und Überprüfbarkeit von Behandlungen sowie ihrer Theorien und Erfolge sein. Dieser Ausgrenzungsprozeß in der wissenschaftlichen Medizin ist auch sicherlich nicht abgeschlossen. Gerade in den letzten Jahren sind immer wieder Irrtümer und falsche Theo-

rien und daraus folgend falsche Behandlungsmethoden gefunden worden. Als ein rezentes Beispiel sei nur auf die Heliobacter-Pylori-Infektion hingewiesen. Vor dreißig Jahren hat man diese Krankheit als Somatisierung psychosozialer Konflikte angesehen und entsprechende „therapeutische Maßnahmen“ ergriffen. Heute ist der Erreger dieser Krankheit bekannt, er kann kausal bekämpft werden.<sup>10</sup>

In der Glaubensmedizin spielen religiöse Krankheitstheorien eine wichtige Rolle. In vielen religiösen Theorien von Krankheiten werden diese als Strafe der Götter für rituelle Fehler oder moralisches Fehlverhalten „erklärt“. Kranke wurden und werden in vielen Religionen nicht zum Kultus zugelassen, da nur „reine“ sich den Göttern nahen dürfen. Als unrein aber wurden nicht nur moralische, den Regeln des Gemeinschaftslebens widersprechende Handlungen angesehen, sondern auch körperliche Unreinheit und vor allem Krankheiten. Damit aber wurde Krankheit als Strafe der Götter für Vergehen gedeutet. Als therapeutische Maßnahme empfiehlt bereits die Odyssee Gebete zum Herrscher und Vater Poseidon, wenn man mit der Krankheit des großen Zeus geschlagen ist (9. Gesang, 410–412). Das Christentum hat eine solche Interpretation von Krankheit als Sünde abgelehnt, in ihr zeige sich nicht etwas Göttliches, wie bereits Origenes (c. Kelsos III, 25) im 3. Jahrhundert hervorgehoben hat, und dementsprechend wurden Kranke und Leidende auch nicht mehr von Gottesdienst, Heil und Erlösung ausgeschlossen. Dies gilt, auch wenn sich im Christentum entgegen seiner Lehre immer wieder eine Verknüpfung von Sünde und Krankheit als Strafe Gottes nachweisen läßt.

Die von Origenes formulierte Auffassung, daß in einer Krankheit sich nichts Göttliches zeige, schließt nicht aus, wie man in vielen Heiligenberichten lesen kann, daß Heilung mit einem Reue- oder Bekehrungsakt des Patienten einhergehen mag (vgl. Seiber 1977:83–84). Ich bitte jedoch, diesen vielleicht kleinen Unterschied deutlich zu beachten. Krankheit ist danach keine Folge von Sünde und Schuld, Heilung aber kann als Gnade Gottes aufgefaßt werden. Religiöse Handlungen dürfen dabei nicht zum therapeutischen Mittel gemacht werden. Daß dies von vielen verzweiferten Kranken doch gemacht wurde und wird und daß sie um einer Heilung willen zu den Gräbern toter Heiliger oder den Klausen lebender Heiliger pilgern, ist in vielen Heiligenlegenden berichtet. Im Alltag mag dieser Unterschied verschwimmen und das machen sich dann die Geistheiler zunutze.

Die moderne Medizin hat endgültig solche Auffassungen von Krankheit als Folge von Sünde und Schuld verworfen und damit wurde es möglich, die biologischen, physiologischen und anderen, kurz, die natürlichen Ursachen von Erkrankungen zu erforschen und zu behandeln. Mit der Abweisung beziehungsweise Ignorierung der reli-

<sup>10</sup> Vergleiche zur Heliobacter-Pylori-Infektion Deutsche Medizinische Wochenschrift (1994:669–672) sowie Berstad (1993:561–567). An diesen Beispiel zeigt sich, daß die psychosomatische Erklärung einer Krankheit leicht anstelle eines einzugestehenden Nichtwissens eingesetzt wird, was dann zu falschen therapeutischen Interventionen führen kann.

giösen „Erklärungen“ von Krankheiten war auch verbunden, daß Krankheit für die Subjekte sinnlos und unerklärlich im Zusammenhang ihres Lebens wurde. Diese Sinnlosigkeit aber ist für viele Menschen schwer erträglich und kann sogar zu einer Steigerung des Leidens beitragen. Von der Psychiatrie vielleicht abgesehen lassen die Disziplinen der modernen Medizin die Patienten mit dieser Frage allein, wie ich hinzufügen möchte, notwendigerweise; eine moralische Erklärung der Erkrankung gehört nicht zur Aufgabe der Medizin und widerspricht ihren Grundlehren. Nach diesen kann die Medizin nur Aussagen über die Tatbestände machen, die einer empirischen Beobachtung zugänglich sind, die Frage, ob eine Krankheit einen Sinn hat, kann sie nicht beantworten.

Solche „Erklärungen“ und „Sinnstiftungen“ bieten Geistheiler, Magier und andere Glaubensheiler den Kranken an und sie befriedigen damit die Bedürfnisse der Menschen in einer angeblich ganzheitlichen Betrachtungsweise. Ganzheitlichkeit aber ist ein ideologisches Konzept, ein weiterer Kampfbegriff: Wissen und Wissenschaft basieren auf Unterscheiden, Differenzieren und Analysieren. Es läßt sich gar nicht angeben, was Ganzheitlichkeit oder Holismus sei. In dem Moment, in dem man Ganzheitlichkeit bestimmt, löst man Ganzheitlichkeit auf. Denn jede Bestimmung basiert auf Verneinungen. Bereits Spinoza (1632–1677) hatte erklärt: Jede Definition ist Verneinung (*omnis determinatio est negatio*). Deshalb ist es unmöglich, Ganzheitlichkeit, Holismus zu bestimmen. Was das sein soll, bleibt unklar und nebelhaft. Die Menschen, die von Ganzheitlichkeit sprechen, wissen nicht, worüber sie sprechen und was sie eigentlich meinen. Wissen kann es nur von Bestimmtem geben.<sup>11</sup>

Nun hat es sicherlich seine Berechtigung, den einzelnen Menschen als ein Ganzes, von anderen Unterschiedenes zu betrachten und auch bei jeder Krankheit, wie Hippokrates bereits lehrte, Körper und Seele zu berücksichtigen. Aber dies stößt rasch auf praktische Grenzen. Aufgrund der Fülle des Wissens, der Differenziertheit der Methoden und Fachgebiete allein schon in der Medizin – von den anderen Kultur- und Sozialwissenschaften, die in einer ganzheitlichen Betrachtung auch einzubeziehen wären, ganz abgesehen – ist es praktisch unmöglich, alle Aspekte eines menschlichen Lebens bei der Untersuchung einer Krankheit in Betracht zu ziehen. Dies würde den Arzt unfähig machen, die bestimmten Ursachen zum Beispiel einer Infektion zu erkennen und zu behandeln. Wenn sich ein Patient mit einer Malaria infiziert hat, kommt es zunächst darauf an, die Krankheitsursache der Infektion zu bestimmen und dann wirksam zu bekämpfen. Eine moralische Erklärung, warum ein bestimmter Mensch aufgrund welcher moralischer Verfehlungen von einer bestimmten Infektion befallen wurde, führt zu einer anderen Handlungsanweisung, wie zum Beispiel der, den Göttern Opfer darzubringen, Buße zu tun oder sich bei den von den Verfehlungen betroffenen Menschen zu entschuldigen und den Schaden wieder gut zu machen. Eine mora-

<sup>11</sup> So mag die Forderung nach einer ganzheitlichen Betrachtungsweise einem berechtigten Wunsch entsprechen, sie ist jedoch nicht erfüllbar.

lische Erklärung der Krankheit mag das moralischen Gewissen des Erkrankten heilen, und damit vielleicht auch eine Linderung des subjektiven Leidens bewirken, eine kausale Therapie, die wirksam die Ursache der Infektion bekämpft, stellt sie nicht dar.

Solche moralischen Erklärungen von Krankheiten aber bieten zugleich den Vorteil, eine Erklärung auch für die Wirkungslosigkeit der Glaubensmedizin zu geben.<sup>12</sup> Wenn nach einer Glaubensbehandlung Heilung oder Linderung nicht eintritt, dann hat der Patient eben nicht genügend geglaubt oder seine moralischen Vergehen sind zu groß oder noch nicht alle eingestanden. Die „Schuld“ des Kranken wird noch größer und die magische und religiöse Theorie der Krankheit ist zugleich gegen jede mögliche Kritik immunisiert.

#### 7. SCHLUSS: AUSGRENZUNGEN UND KAMPFBEGRIFFE

Der Begriff der Magie wie der der wissenschaftlichen Medizin entsteht durch Ausgrenzungen. In der wissenschaftlichen Medizin wird all das ausgegrenzt, was den wissenschaftlichen Anforderungen nicht entspricht. Als Magie wird all das ausgegrenzt, was den moralischen und solidarischen Normen einer religiösen Gemeinschaft widerspricht. Religiöse Gemeinschaften aber bleiben partikular, sie können nur für diejenigen Geltung beanspruchen, die sich zu ihr bekennen.

Der soziale und geschichtliche Prozeß des Ausgrenzens, durch den sich beides, Magie und Wissenschaft konstituiert, mag ähnlich oder gleichartig erscheinen und doch ist er in der Sache grundverschieden. In der wissenschaftlichen Medizin steht er im Dienste eines Allgemeinen und eines allgemein Gültigen, im Falle der Magie im Dienste eines Besonderen. Als Religion des Anderen kann und muß dieses Besondere respektiert werden. Wenn dieses Besondere aber allgemeine Ansprüche erhebt, müssen diese zurückgewiesen werden. Jede Gleichsetzung übersieht, daß die Ausgrenzungen auf völlig verschiedener Grundlage erfolgen: Die Glaubensmedizin basiert auf

---

<sup>12</sup> Die Frage, ob Glaubensmedizin überhaupt ein heilende Wirkung hat, läßt sich schwer entscheiden. In der Regel sind ihre Aussagen so ungenau, daß sie nicht überprüft werden können (vgl. Johannessen *et al.* 1994, Oepen 2000, Weintraub *et al.* 1985). Ob die von der Glaubensmedizin ausgehenden Wirkungen auf eine gleichzeitige medizinische Behandlung, auf Spontanremission, Placeboeffekte oder anderes zurückzuführen sind, ist nicht zu klären. Heilungsberichte bleiben Anekdote. Der angeführte Dachverband der Geistesheiler hatte 1995 eine Dokumentationsstelle eingerichtet, „um Erfolge aus Heilpraxen nach medizinischen Maßstäben zu dokumentieren“ (Wiesendanger 1999b:388). Bis 1998 gelang es dieser Stelle nicht, auch „nur einen einzigen dokumentierten Fall“ vorzulegen; von den 17 Heilern, die dem Vorstand dieses Verbandes angehörten, „sahen sich 15 außerstande, auch nur einen einzigen bemerkenswerten Fall aus ihrer Praxis zur Begutachtung einzureichen“, wie der frühere erste Vorsitzende dieses Verbandes in einem Resümee vier Jahre später feststellte (Wiesendanger 1999b:388). Es ist wohl nicht unberechtigt, diese Ausführungen als Eingeständnis zu werten, daß sich die sogenannten Heilerfolge nicht nachweisen lassen.

einem Glauben und kann deshalb wie jeder Glaube nur für die Geltung beanspruchen, die sich zu ihm bekennen, Glaube bleibt partikular. Die Wissenschaft nimmt für sich in Anspruch, daß im Prinzip jeder ihre Lehren und Handlungen nachvollziehen und einsehen kann. Sie beansprucht damit Universalität mit der Einschränkung, daß ihre Lehren nur vorläufig und immer kritisierbar sind und daß sie sich als irrtümlich erweisen können. Wissenschaft bringt es nicht zu einem Absoluten, und vor allem nicht zu einem objektiven, für alle gültigen Sinn. Diesen muß, wie bereits Fr. Nietzsche gelehrt hatte, jeder für sich selber setzen (vgl. Nietzsche 661). Das aber scheint eine schwierige Aufgabe zu sein und, da die Sinnstiftungsangebote der Kirchen an Überzeugungskraft verloren haben, preisen uns die Vertreter der entsprechenden Positionen das von den Kirchen Ausgegrenzte, das als Magie Bezeichnete als Heilsversprechen an. Wenn wie vor wenigen Jahren ein früherer Präsident der Berliner Ärztekammer fordert: „Geistiges Heilen sollte selbstverständlich Bestandteil einer modernen Heilkultur werden“ (Huber 1999:426), so impliziert dies, die Partikularität des Glaubens und der Religionen wieder zum Allgemeinen zu erheben mit allen seinen, aus staatsreligiösen Zeiten bekannten Konsequenzen. Ob damit dem Glauben und der Religion, die durch die Trennung vom Staat von ihr auch fremden Aufgaben befreit wurde, gedient ist, muß bezweifelt werden. Ob den Kranken und Leidenden geholfen werden kann, überlasse ich der wissenschaftlichen Medizin. Aufgabe der Religionswissenschaft und Ethnologie freilich ist, ihre Begriffe klarer zu bestimmen und keine Vorlagen für Kampfbegriffe und Zauberworte zu geben.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- ADORNO, Theodor W. und HORKHEIMER, Max  
1969 *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt am Main: Fischer
- BERSTAD, Ketil  
1993 „Heliobacter-Pylori-Infection in Peptic Ulcer Disease“, *Scand. J. Gastroenterol.* 28:561–567
- CANCIK, Hubert  
1986 „Nutzen, Schmuck und Aberglaube. Ende und Wandlungen der römischen Religion im 4. und 5. Jh.“, in: Hartmut Zinser (Hrsg.), *Der Untergang von Religionen*. Berlin: Reimer
- DURKHEIM, E.  
1981 *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*. Frankfurt am Main (1912)

- FRAZER, James George  
1968 *Der goldene Zweig*. Köln (<sup>1</sup>1922)
- GNOLI, Gherardo  
1987 „Magi“, *Encyclopedia of Religion*. Band 9:79–81. London und New York: McMillan
- HARNACK, Adolph von  
19153 *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten*. Band 1. Leipzig: Hinrich'sche Buchhandlung
- HUBER, Ellis  
1999 „Heilung im Kommunikationszeitalter“, in: H. Wiesendanger (Hrsg.), *Geistiges Heilen für eine neue Zeit*. München: Kösel
- JOHANNESSEN, H. et al. (Hrsg.)  
1994 *Alternative Therapie*. 2 Bände. Odense: University Press
- KIPPENBERG, H.G. und K. v. STUCKRAD  
2003 *Einführung in die Religionswissenschaft*. München
- KIPPENBERG, H.G.  
1998 „Magie“, *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*. Band 4, 84–98. Stuttgart: Kohlhammer
- LATTE, Kurt  
1967 *Römische Religionsgeschichte*. München: Beck
- MALINOWSKI, B.  
1973 *Magie, Wissenschaft und Religion*. Frankfurt am Main: Fischer (<sup>1</sup>1948)
- MOULTON, James Hope  
1951 „Magi“, *Encyclopedia of Religion and Ethics*. Band 8, 242–244. New York: Christian Scribner & Son
- NIETZSCHE, Friedrich  
1980 *Kritische Studienausgabe*. Band 7, 661 (72). München: dtv
- OEPEN, I  
2000 „Brauchen wir Wunderheiler“, in: M. Shermer und I. Oepen, *Heilungsversprechen*. Aschaffenburg: Alibri
- PEEL, J.D.  
1978 „Was heißt fremde Glaubenssysteme verstehen?“, in: H.G. Kippenberg und Brigitte Luchesi (Hrsg.), *Magie*. Frankfurt am Main
- QUACK, Anton  
1988 „Magie“, in Bernhard Waldenfels (Hrsg.), *Lexikon der Religionen*, 382–383. Freiburg: Herder

SCHMELZ, Bernd und Wulf KÖPKE (Hrsg.)

2001 *Hexenwelten*. Hamburg (Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg, NF 311.)

SEIBER, J.

1977 „The urban saints in early Byzantine social history“, *British Archeological Reports, Suppl. Series 37*

TRADITIO APOSTOLICA

1992 „Traditio Apostolica“, in: *Fontes Christiani*. Band 1. Übersetzt von W. Gerlings. Freiburg: Herder

WAX, Murray und Rosalie WAX

1978 „Der Begriff der Magie“, in: L. Petzold (Hrsg.), *Magie und Religion*, Darmstadt

WEINTRAUB, A. et al. (Hrsg.)

1985 *Unkonventionelle Rheumatherapie*. Basel: Karger

WIESENDANGER, Harald

1999a „Geistheiler als Straftäter“, in: H. Wiesendanger (Hrsg.), *Geistiges Heilen für eine neue Zeit*. München: Kösel

1999b „Hat geistiges Heilen Zukunft?“, in: H. Wiesendanger (Hrsg.), *Geistiges Heilen für eine neue Zeit*. München: Kösel

ZINSER, Hartmut

1997 *Der Markt der Religionen*. München: Beck